Portfolio
TANJA KODLIN

All the Days I owe You

2021

In Kollaboration mit
Nora Hansen & Elisa Kühnl.
Performerin: Tanja Kodlin
Dauer: 12 Stunden
Ort: Ausstellungsvitrine in der Hahnenstrasse 12-14, Stadtraum-Köln
Fotos: Lorenz Obermeier
Gefördert durch die Stiftung Kunstfonds und die Stiftung Kunst und Natur

Trailer: https://vimeo.com/541599151

All the Days I owe you thematisiert verschiedene Umgänge mit sozialen und physischen Distanzen und und verhandelt den (weiblichen) Körper zwischen Erstarrung und Selbstbehauptung. Die Performance geht von einer Kampfszene mit einem/einer imaginären Partner*in aus und war das erste mal in in der kölner Innenstadt (April 2021, von 6am - 6pm) in einer den Besucher*innen verschlossenen Glasvitrine zu sehen. Mit stark verlangsamten Bewegungen werden impulsive Bewegungen eines Zweikampfes ausgeführt, wobei die zweite Person/das zweite „Etwas“ fehlt, beziehungsweise nicht sichtbar ist. Der „Kampf“ in den vier Wänden dehnt sich über einen Zeitraum von 12 Stunden aufgeteilt auf 12 Tage aus (jeden Tag verschiebt sich das ganze um eine Stunde), sodass sich letztlich eine 12-stündige Kampfszene zusammensetzen läßt. In der performativen Arbeit wird eine Bewegungsabfolge einer Kampfsituation mit einer imaginären Partner*in in Szene gesetzt. *Die Verlangsamung der Bewegungen lassen eine Inkongruenz des inneren Impulses und der tatsächlich verkörperten Bewegung spürbar werden. Ein erregter Zustand äußert sich als Slow-Motion. Die außer Kraft gesetzte Synchronität von innerer und äußerer Zeit impliziert hier eine Vergeblichkeitsschleife*. (Jari Ortwig)
Während der Kampfsituation trägt die Performerin Kleidungsstücke aus der Kollektion yokoxnora von der bildenden Künstlerin Nora Hansen.

All the Days I owe you deals with social and physical distances. In the performative work, a sequence of movements of a fight situation with an imaginary partner is staged. *The slowing down of the movements allows an incongruence of the inner impulse and the actually embodied movement to become perceptible. An excited state expresses itself as slow-motion. The suspended synchronicity of inner and outer time implies here a futility loop.* (Jari Ortwig)
The fight situation extends over a period of 12 hours, divided into 12 days, with each day shifting by one hour, so that ultimately a 12-hour fight scene can be assembled.
During the fight situation the performer wears clothes from the collection yokoxnora by Nora Hansen. “yokoxnora“ is the love child of comic book heroine yoko tsuno and artist nora hansen. born out of a long standing friendship and mutual admiration yoko and nora have created a collection attributing the wearer with a casual air of adventure and the ideology of friendship.“ - yokoxnora,

office
Sitzen in Bewegung
Sitzen in Bewegung
... und angenehmes Besprechen
Interface

office
Raum für gesundes Arbeiten

Interface
modular carpet

Zeitungsartikel (online): https://www.kulturvision-aktuell.de/performanve-von-tan-ja-kodlin-galerie-im-autopavillon-steingraber-holzkirchen-2021/

All The Days I owe You
sundaymondaytuesdaywednesdaythursdayfridaysaturday (Zeichnungen)
2022

Material: Kohlezeichnung auf Papier, Messingrahmung mit entspiegeltem Museumsglas,
Fotos: Ludwig Kuffer

Der Tag ist eine naturgegebene Einheit, welche sich im planetaren Bewegungsablauf durch Licht von der Finsternis abgrenzt und den Menschen unveränderlich umgibt. Anders, als die durch den Menschen motivierten Zeitmessungen und -einteilungen, die sich über die Jahrtausende hindurchziehen und wieder verblassen. Dieser Motivation mag ein Bedürfnis der Strukturierung und Organisation lebensnotweniger Tätigkeiten, wie beispielsweise der Ernte, zugrunde liegen. Ausgehend von der Messung des Mondzyklus, manifestierten sich die bis heute geltende Einheit der Monate und der sieben-Tage-Woche. Die Woche ist bestimmt durch einen fixierten Ablauf, jeder Tag erhält einen Namen, eine Widmung. Mit *ALL THE DAYS I OWE YOU*[1] sucht Tanja Kodlin, ausgehend von teils vorgefundenen, teils selbstangeordneten Formen von Zeit und Zeitabläufen, nach Bewegungsabläufen, die sich auf das Bewusstsein und das Verhältnis zum menschlichen Körper auswirken. In sieben Zeichnungen übernimmt Tanja Kodlin den fixierten Wochenablauf und fügt die ausgeschriebenen Wochentage zu einem ununterbrochenen Schriftband zusammen: „mondaytuesdaywednesdaythursdayfridaysaturdaysunday“ verlaufen dabei nicht linear, sondern bilden vielmehr einen in sich geschlossenen Kreis aus kleinen Bewegungsschleifen. Jede weitere Zeichnung verschiebt sich um den darauffolgenden Tag, wie die Bewegungsstudie eines Rads, dessen Bewegungen in Sequenzen festgehalten ist. Die Woche bildet somit ihr eigenes Ziffernblatt und einen unendlichen Kreislauf.

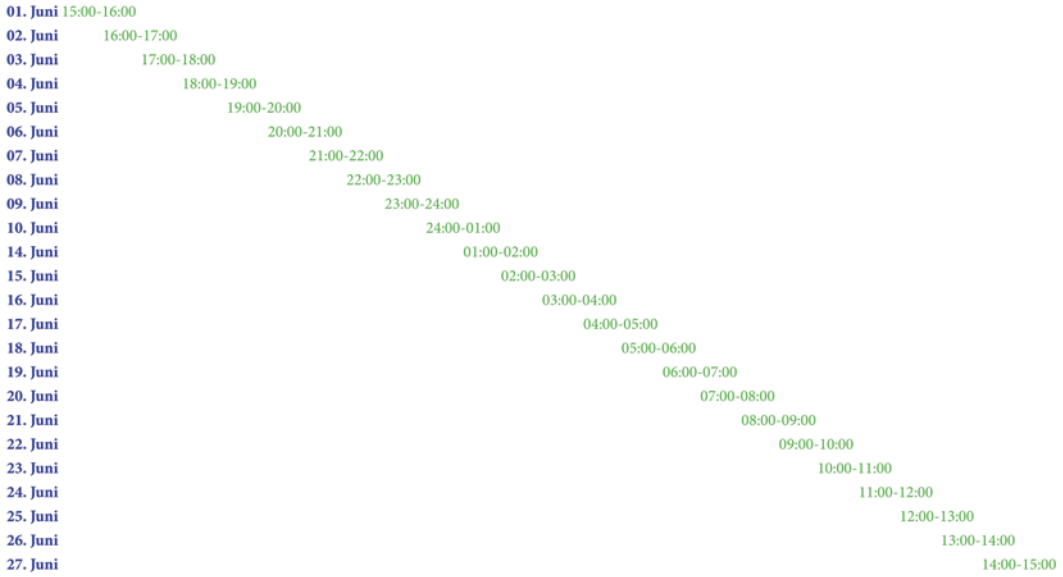
Diese Überlegungen überträgt Tanja Kodlin in die gleichnamige Performance, die sich Tag für Tag und Stunde um Stunde verschiebt. Dazu wählt sie Orte aus, an denen Menschen als Träger unterschiedlichster Einheiten von Zeit und Bewegung in Geschwindigkeiten aufeinandertreffen: wie Autos, Straßenbahnen, Fahrräder und gehetzte Passant*innen. Entlang der Glasfassaden eines Bürogebäudes wird das leerstehende Schaufenster im Erdgeschoss, als Ort der Performance, zu einem gläsernen Refugium. Von der Straße dringt nur noch ein dumpfes Rauschen ein und die Scheiben zittern leicht. Wie eine der vielen Passant*innen betritt Tanja Kodlin im Trenchcoat den isolierten Schauraum, legt ihre Alltagskleidung ab und wechselt in einen transparenten Schutzanzug, der auf dem Rücken mit dem von ihr entworfenen Wochenkreis bestickt ist. Das Kostüm entstand in einer Kollaboration mit Nora Hansen, deren textile Arbeiten und Kollektionen an die Comicheldin Yoko Tsuno angelehnt sind und extrovertierte Formen verhandeln.

Text: Lisa Oord

1 Auf Deutsch „All die Tage, die ich dir schulde“ ist ein Vers aus dem Refrain von „Days“ von David Bowie, das 2003 auf dem Album „Reality“ erschien.

sunday
monday
tuesday
wednesday
thursday
friday
saturday

We can be Heroes for one day



We can be Heroes for one day
2020

Performerin: Tanja Kodlin
Dauer: 24 Stunden
Ort: Bruch & Dallas, Köln
Fotos: Lorenz Obermeier

Trailer: https://vimeo.com/494171561/5042b29320

We can be Heroes for one day, ist eine 24-stündige Performance ausgedehnt auf 24 Tage konzipiert für die Räume von Bruch & Dallas am Ebertplatz.

Ausgangspunkt bildet mein Körper in den leeren Räumen von Bruch&Dallas als eine Art Forschungsobjekt.
Mit stark verlangsamten Bewegungen führe ich impulsartige Bewegungen eines Zweikampfes aus, wobei die zweite Person/das zweite „Etwas“ fehlt, beziehungsweise unsichtbar ist.
Der Kampf in den vier Wänden soll sich über einen Zeitraum von 24 Stunden ausdehnen, wobei sich das ganze jeden Tag um eine Stunde verschiebt, sodass sich letztlich über 24 Tage eine 24-stündige Kampfszene zusammensetzen lässt.

The movement work is based on a fighting scene with an imaginary partner. With strongly slowed down movements, impulsive movements of a duel are executed, whereby the second person/the „something“ is not visible. The one-hour „fight“ within the four walls extends over a period of 24 hours, divided into 24 days (the whole thing shifting by one hour every day), so that ultimately a 24-hour fighting scene can be put together.

BRUCH&
DALLAS

01. Juni
03. Juni
04. Juni
05. Juni
06. Juni
07. Juni
08. Juni
09. Juni
10. Juni
28. Juni
15. Juni
16. Juni
17. Juni
18. Juni
19. Juni
20. Juni
21. Juni
22. Juni
23. Juni
24. Juni
25. Juni
26. Juni
27. Juni
17:00-18:00
18:00-19:00
19:00-20:00
20:00-21:00
21:00-22:00
22:00-23:00
23:00-14:00
24:00-01:00
01:00-02:00
02:00-03:00
03:00-04:00
BRUCH&
DALLAS
Tanja Kodin

BRUCH&
DALLAS

SUIT & SHELLS
ProCat Skincam GeYe
2022

in Kollaboration mit Nadjana Mohr
Performerin: Tanja Kodlin
Dauer: 4 Stunden
Ort: Boddenberg, Köln
Fotos: Nadjana Mohr

Trailer: https://vimeo.com/manage/videos/748896347

In der Arbeit *SUIT & SHELLS* untersucht Nadjana Mohr die Beziehung vom menschlichen Körper zu Zeit und Raum, der Umgebung. Der Bewegungsapparat mit all seiner Dynamik und Stärke kämpft immer auch an gegen Mängel und seine pure Schwäche. In Krisensituationen kann der Organismus mit einer unvorstellbar zähen Performance überraschen. Verlass ist darauf aber nicht. Der Blick in den Spiegel erinnert uns täglich an die eigenen Defizite. Behüllt mit Kleidung als zweiter widerständigerer Haut versucht sich der Mensch vor den Umwelteinflüssen von Arbeitswelt, Konflikten, Urbanität und rauer Natur zu schützen. Verletzlichkeiten sollen bedeckt und versteckt, schlichtes Überleben soll gesichert werden.
Gips, der in dicken Schichten auf das feste textile Gewebe aufgebracht ist, bröckelt bei jeder noch so vorsichtigen Bewegung von seiner starren Form, dem Schutzanzug, ab. Die Welt ist ein raues Pflaster. Übersäht von echten und metaphorischen Schürfwunden auf Hülle und Haut findet Bewegung unter höchster Anstrengung und maximaler Körperspannung statt. Das muss nicht immer menschlich wirken, trotzdem empfinden wir etwas beim Zusehen. Vielleicht ist es Mitgefühl.
Für die Präsentation ihrer Objekte in der AUsstellungs- und Videosituation arbeitet Nadjana Mohr eng mit der Performancekünstlerin Tanja Kodlin zusammen, die hierfür performative Elemente entwickelt und umsetzt.

Text: Marie Donike

SAFARI
2022

in Kollaboration mit Ramon Graefenstein
Im Rahmen des Projektes „Der Schmuckeremit im Edelsteingarten“ von Oliver Gather
Performer*innen: Tanja Kodlin & Ramon Graefenstein
Dauer: 15 Minuten
Ort: Edelsteingarten/Köln-Pulheim, Stadtbild-Intervention

Website: https://www.derschmuckeremit.de

„Der Schmuckeremit im Edelsteingarten“ von Oliver Gather erfolgt auf Einladung der Kulturabteilung der Stadt Pulheim und führt die Reihe “Stadtbild. Intervention. Projekte für Pulheim” fort. Seit 1997 widmet sich diese Reihe künstlerischen Eingriffen in den öffentlichen Raum. (www.stadtbild-intervention.de)
„Edelsteingarten“, so vielversprechend heißt ein Ortsteil in Pulheim, NRW. Doch dahinter offenbart sich ein eher schmucklos-pragmatisches, „ganz normales“ Eigenheimviertel im Pendlereinzugsbereich der Stadt Köln. Mit dem verheißungsvollen Siedlungsnamen im Ohr, geht das Projekt den Wohnsehnsüchten der Bewohner*innen nach.
Im Zentrum steht dabei die Figur des „Schmuckeremiten“ der englischen Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts. Das Projekt überträgt diese Figur in die suburbane Eigenheimsiedlung, und sucht – wie die Vorgängerprojekte aus dem 18. Jh. – mit einer Stellenausschreibung nach Performer*innen, die sich dieser Rolle gewachsen fühlen. Englischer Landschaftsgarten und Edelsteingarten werden gleichermaßen als Illusionsräume verstanden und mit Hilfe der Bewohner*innen und den Schmuckeremit*innen untersucht. Dazu werden 5-6 Performer*innen eingeladen, eigenständige, performative Interventionen für den Edelsteingarten zu entwickeln und in der Siedlung zu erproben.

*„Unsere Interpretation des Schmuckeremiten beschreibt einen nomadischen Lebensentwurf, der sich in das gesetzt-strukturierte Umfeld der Eigenheimiedlung einfügt. Als Schmuckeremit*innen verbildlichen wir in dieser Form des Wohngebiets die Wünsche nach Ortsungebundenheit, Freiheit und Wildheit. Unsere Arbeitsprobe zeigt eine kurze Sequenz die Traum und Albtraum eines Lebenskonzepts miteinander verwebt und in einem Bild etabliert.“*

Tanja Kodlin & Ramon Graefenstein

RHINO-RACK

SPLIT SCREEN,
2022

in Kollaboration mit Ramon Graefenstein
Performer*innen: Tanja Kodlin, Ramon Graefenstein & Besucher*innen
Dauer: 40-50 Minuten
Ort: HOWTO: USE NATURE, Treibhaus der ehem. Gärtnerei Mertens, Düsseldorf

Website: https://howtousenature.de

In ihrer Performance untersuchen Tanja Kodlin & Ramon Graefenstein die klimatisch isolierende Funktion der Treibhausarchitektur als Konzept für die Produktion von Leben. In synchronen und leicht verschobenen Bewegungsabläufen verhandeln sie das Verhältnis von innen und außen. Dabei bewegen sie sich entlang der Glasscheiben, tasten Oberflächen ab und erproben Möglichkeiten der Nähe und Distanz anhand des sichtdurchlässigen Baustoffes. Welche Formen der Verbindung und gleichzeitigen Trennung sind möglich und wie können diese aufgelöst werden? Welchem Druck kann das Glas standhalten bevor es bricht? Mit akustischen Mitteln verschränken, verschieben und synchronisieren die Performer:innen das räumliche und zeitliche Verhältnis von Innen- und Außenraum.
Dabei tragen sie selbst entworfene Schutzkleidung aus einem Gewebe aus Aramidfasern, das unter anderem in der Industrie sowie beim Militär und bei Rettungskräften zum Einsatz kommt. Das flammbeständige Material schützt vor sogenannten thermischen Gefahren und dient als Schutzbarriere gegen Hiebe, Schnitte und Durchschnitte. Das Design der beiden Künstler:innen schränkt ihre Körper in ihrer Bewegungsfreiheit jedoch wiederum ein und verweist auf die Analogie zwischen der architektonischen Konstruktion und der von ihnen selbst entworfenen Kleidung als Schutzraum. Nur bestimmte Elemente können die Außenhaut des Treibhauses und das Gewebe der Schutzkleidung passieren. Wann schwingen die Notwendigkeit und das Bedürfnis nach Schutz und Abgrenzung in ein sich selbst beschränkendes Milieu um? Die Performance als Zustand thematisiert Momente von Isolation und Deplatzierung sowie die Angst vor Kontamination und Verletzung, die einen Austausch unmöglich erscheinen lassen.
Die Treibhausarchitektur dient dazu, Pflanzen vor der Witterung zu schützen und Wärme zu halten. In den Sommermonaten kann diese Funktion jedoch zu einer durchaus gefährlichen Erhitzung führen. Vor welcher Art thermischer Gefahr kann ein Gewebe aus Aramidfasern schützen? Vor welcher nicht?
Als Teil ihrer Performance werden Tanja Kodlin & Ramon Graefenstein zusammen mit Besucher:innen und anderen Akteur:innen Wasser aus dem Rhein heranholen. In der gemeinsamen Aktion wird die Trennung zwischen Performer:innen und Publikum phasenweise aufgehoben. Wasser wird thematisiert als eine lebenswichtige und zugleich immer weniger selbstverständliche Ressource.

Text: Lena Reisner

GODOG
2021

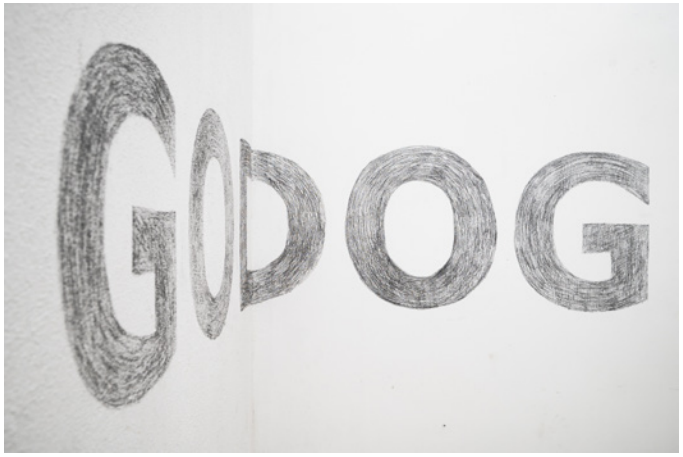
a project by Ramòn Graefenstein & Tanja Kodlin in Collaboration with the Streetdogs of Tbilisi, Ninutsa Shatberashvili and Mariam Kuprashvili.
Location: Contemporary Center of Arts - Tbilisi
Weltkunstzimmer - Düsseldorf
Material: Projection, poster, wood, mirror, ceramic, pencil.
Photo: Sandro Sulaberidze

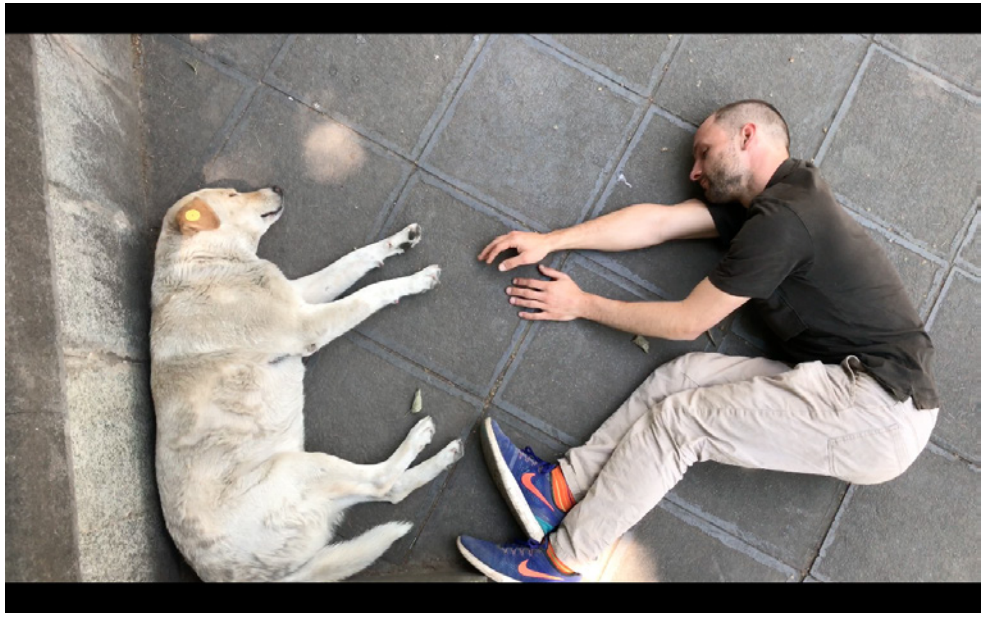
Eine Ausstellung von Tanja Kodlin und Ramon Graefenstein in Zusammenarbeit mit den Straßenhunden von Tbilisi, sowie mit Ninutsa Shatberashvili und Mariam Kuprashvili.
Die freilaufenden Hunde in den Straßen von Tbilisi, friedliche Geschöpfe, die, unbeeindruckt von der Hektik der Stadt, dösend an allen Ecken anzutreffen sind, bilden den Ausgangspunkt des Projekts, das sich mit der Beziehung von Mensch und Tier, sowie mit Stadtnutzung befasst. Zugleich ist das Projekt Denkanstoß einer Utopie des Zusammenlebens, in der verschiedene Spezies sich zu gleichgestellten Kompagnons verbünden. Im Zuge dieser Auseinandersetzung entstanden ein architektonisches Objekt, eine Videoarbeit sowie der titelgebende Schriftzug GODOG welche im Rahmen der Gemeinschaftsausstellung präsentiert wurden. Zur Eröffnung wurden thematisch abgestimmte kulinarische Schmankerl serviert: Hotdogs, zubereitet von Ninutsa Shatberashvili, dazu gereicht wurden Salty Dogs (Cocktails), gemixt von Mariam Kuprashvili.

Text: Iris Kasper

GODOG captures a performative research about an interspecial society by the artists Ramòn Graefenstein and Tanja Kodlin, during the WELKUNSTZIMMER Residency in Georgia, Tbilisi.
Based on our interest for a relationship between human and non-human species and its surroundings, we became intrigued with the presence and behavior of Tbilisi street dogs. By their abandonment, the domesticated animal emancipated itself of its previous owner, which provokes questions about the „Master-Servant“ relationship between men, animal and environment.
Special thanks to Ninutsa Shatberashvili and Mariam Kuprashvili for doing a foodperformance (Hotdogs and Saltydogs - Cocktails).

GOD


GODOG



LIBERTY SQUARE

LIBERTY SQUARE

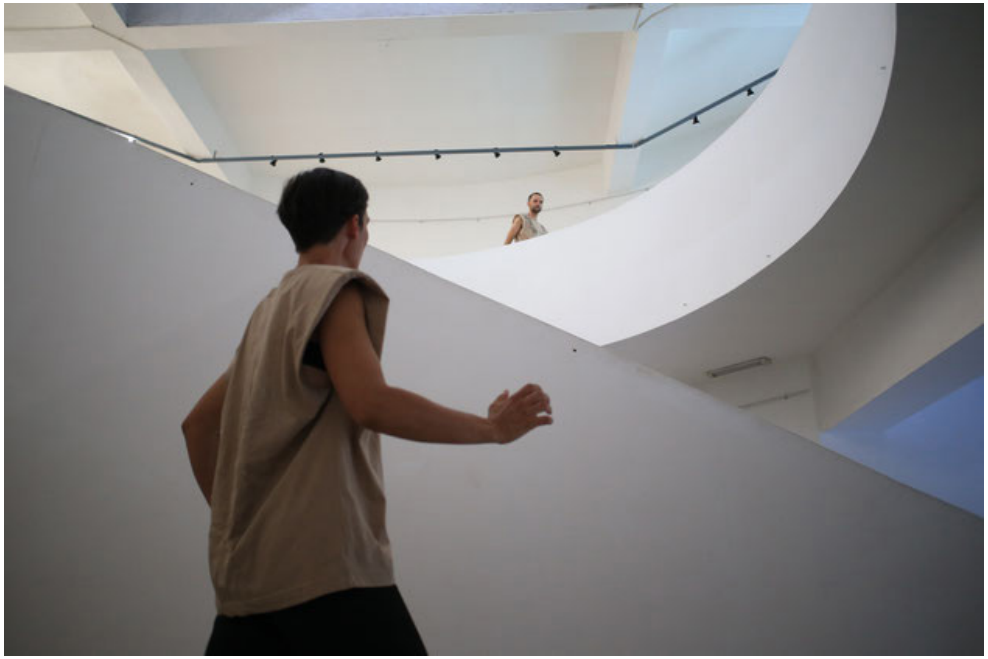
What buildings dream of
2021

Kollaboration mit Ramòn Graefenstein
Performer*innen: Tanja Kodlin, Ramon Graefenstein
Ort: Hay Art Center, Yervan (Armenien)
Dauer: 15 Minuten

Trailer: https://www.youtube.com/watch?v=-FblDQOlnnk

Based on the performative research project *GODOG* 2021, which negotiates the otherness and coexistence of different entities, the artists Ramòn Graefenstein and Tanja Kodlin developed a text- and body-based interaction with the building of Hay-Art in Yerevan. It used to be one of the first Museum of Modern Art in the UdSSR, lost its function as a museum and wants to become one again.

The performance *what buildings dream of* interacts with the architectural structure of the building and uses its different levels metaphorically as a place of negotiation of interpersonal and non-human relations and hierarchies.



Artgenossen
2022

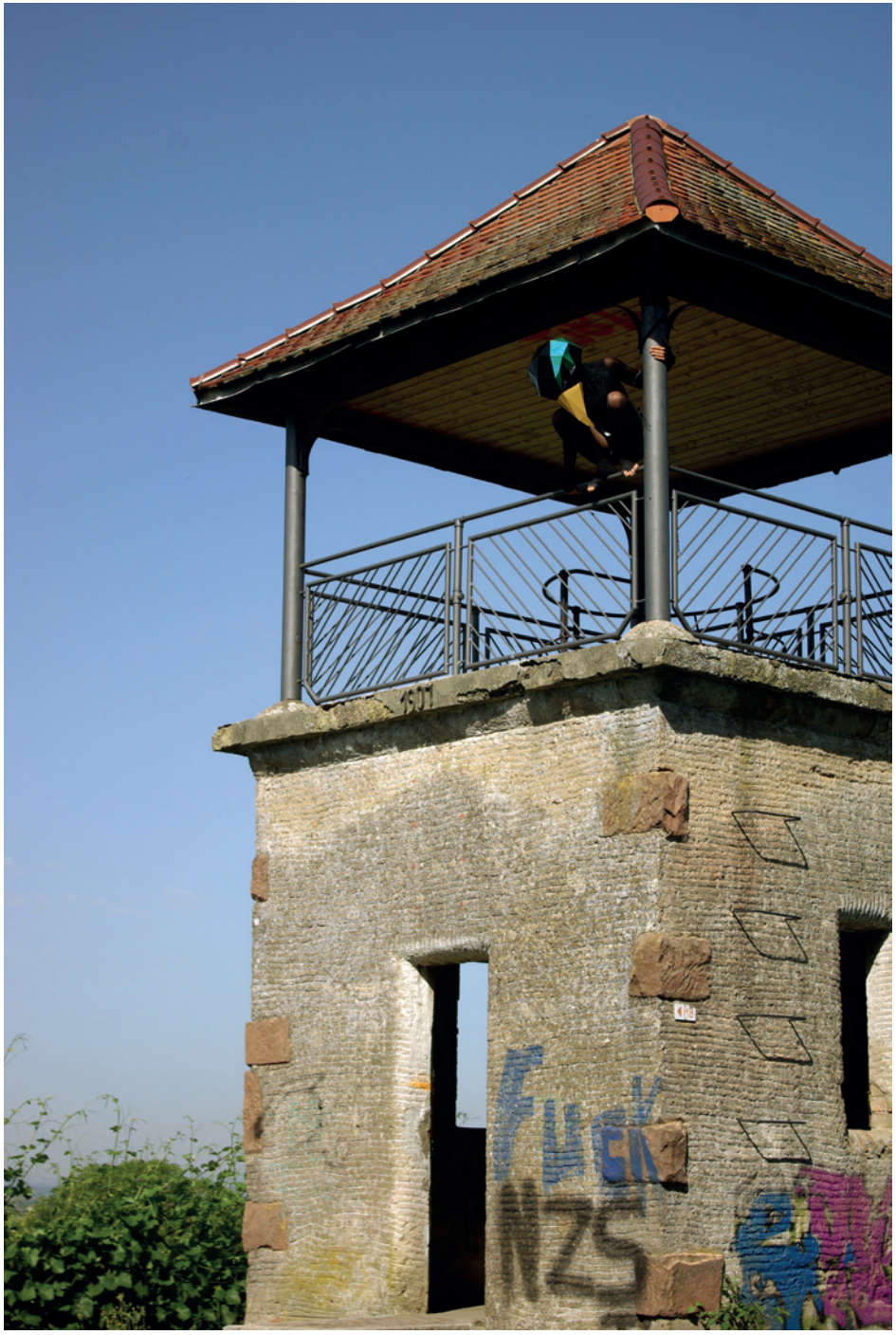
Performance und Ausstellungsobjekte
Performer*innen: Tanja Kodlin und Tauben
Ort: Bammerthüsli Kunst Projekte 2022, Markgräfler Museum, Müllheim
Dauer: 15 Minuten
Material: Armiereisen, Schild aus Edelstahl, Fotografie, Vogelmaske
Fotos: Ramon Graefenstein

Website: https://bammerthuesli.de

Das Verhältnis von skulpturaler und menschlicher Körperlichkeit bestimmt Tanja Kodlins Arbeitsfeld. Ihre performativen Arbeiten verbildlichen Momente von Halt- und Kontaktlosigkeit, die in Installationen für Betrachter/innen am eigenen Körper erfahr- und nachvollziehbar werden.
Mit der Arbeit Artgenossen erfährt das Bammerthüsli eine inhaltliche Verschiebung. Auf einem Schild, das die Formsprache der Informationsschilder an Wanderwegen aufgreift, zeigen Fotografien ein Mischwesen aus Mensch und Vogel, das auf dem Bammerthüsli sitzt bzw. im Begriff ist, es zu erklettern. Eiserne Sprossen in der Fassade lassen die Handlung in Gedanken nachvollziehen. Ähnlich einer mythologischen Figur scheint das Wesen wie ein Wächter die Umgebung zu beobachten – ein irritierender Anblick, insbesondere, da Bammerthüsli dazu dienten, Vögel fernzuhalten. Inzwischen von Vögeln bewohnt, betont das Bammerthüsli am Schreibernbuck und seine Arbeit Artgenossen den Funktionsverlust der Bammerthüsli und lässt über das Verhältnis von Tieren und Menschen als Bewohner eines gemeinsamen Lebensraums nachdenken.

Text: Kriz Olbricht

81
TAUBEN
1901



Stilllegung eines Öltanks, 2022

Ein Abschiedsritual

Helen Brecht, Tanja Kodlin, Elisa Kühnl und Lyoudmila Milanova

mit: Annabel Strenge

Die performative Installation ist geöffnet am:

Sa. 19.03.2022, 16.00 - 20.00 und

So. 20.03.2022, 16.00 - 20.00

im Kunsthafen Rhenania in der Bayenstrasse 28, Köln

Eintritt: 7 Euro

Mit freundlicher Unterstützung von: NEU START KULTUR, FONDS DARSTELLENDE KÜNSTE #takeaction, NRW LANDESBÜRO FREIE DARSTELLENDE KÜNSTE, REMSHAGEN

STILLLEGUNG EINES ÖLTANKS
ein Abschiedsritual
2022

Performerinnen: Tanja Kodlin mit Annabel Strange
Dauer: 4 Stunden
Ort: Kunsthafen Rhenania, Köln
Fotos: Heike Klandalowski
Gefördert durch den Fonds Darstellende Künste und das NRW Landesbüro für Darstellende Künste

Trailer: https://vimeo.com/753747308

Öl wurde verbrannt und wir hatten es warm. Die Zeiten sind vorbei. Ölheizungen werden nicht mehr gefördert. Sie sind umweltschädlich. Sie werden entsorgt. Und wer steigt jetzt in den Tank und schöpft das giftige Öl ab?
In der »Stilllegung eines Öltanks« zelebrieren die Künstlerinnen Brecht, Kodlin, Kühnl und Milanova den Abgesang auf den wertvollsten Rohstoff unserer Zeit, dem schwarzen Gold. Eine Stilllegung ist der Vorgang, bei dem ein Öltank ausgepumpt, gereinigt und für „entleerte“ Zukunft präpariert wird. Der Ölwart steigt dabei in den dunklen Innenraum des Tanks hinab, um die Ölreste von den Wänden abzuschaben. Die Künstler*innen übertragen die schmierige Arbeit der Ölwarte in einen ästhetischen Raum, der den Akt der Stilllegung in ihre glänzenden, imaginativen Teile zerlegt.
Die Autorin Helen Brecht und die Choreographin Tanja Kodlin haben sich am Gießener Institut für Angewandte Theaterwissenschaft kennengelernt. Für die aktuelle Arbeit in Köln haben sie die Medienkünstlerin Lyoudmila Milanova und die Klangkünstlerin Elisa Kühnl für die künstlerische Zusammenarbeit eingeladen.
Herzlichen Dank an die Tankreinigungsfirma Remshagen für die Unterstützung.
Das Projekt wurde vom Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von NEUSTART KULTUR, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW sowie dem NRW Lan- desbüro Freie Darstellende Künste gefördert.

DANGER

STILLLEGUNG EINES ÖLTANKS

Eine performative Installation von
Helen Brecht und Tanja Kodlin

Freitag, 16.Oktober 2020
von 16 - 19 Uhr.

Im Q18
Quartier am Hafen,
Poller Kirchweg 78 - 90
Köln.

Mit freundlicher Unterstützung von: Bezirksregierung Köln

Rechercheprojekt:
Stilllegung eines Öltanks
2020

von Helen Brecht & Tanja Kodlin
Ort: Quartier am Hafen, Köln
Material: PCV, Altöl, Projektion
Fotos: Lorenz Obermeier

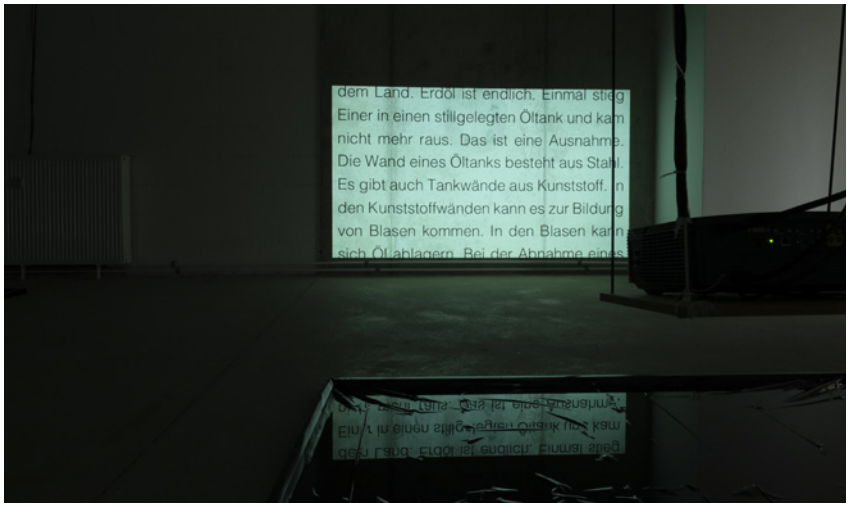
Öl wurde verbrannt und wir hatten es warm. Die Zeit ist vorbei.
Ölheizungen werden nicht mehr gefördert. Sie sind umweltschädlich.
Sie werden entsorgt. Wer entsorgt sie? Und wer steigt jetzt in den Tank
und schöpft das schmierige und giftige Öl ab?

Ab 2026 dürfen keine Ölheizungen mehr eingebaut werden, da die Verbrennung von Öl zu umweltbelastend ist. Die Demontage der Öltanks und die Einrichtung von Gasheizungen wird seit ein paar Jahren subventioniert. *Stilllegung von Öltanks* verhandelt der Moment, in dem der geschlossene Kreislauf der Erdölförderung und -Verbrennung unterbrochen wird. Der Moment, in welchem der Mensch mit dem Stoff in direkten Kontakt gerät, den er den Tiefen der Erde entzogen hat. Das Projekt hinterfragt eine nicht-sichtbare Arbeit mit einem giftigen Material (Öl) welches uns als indirekte Wärme umgibt. Durch den Besuch der Entsorgungsfirma Remshagen konnte mit verschiedenen Sicherheitsbeauftragten über die Gefahren von Heizöl, Motoröl und Rohöl gesprochen werden. Ebenso das Beisein einer Stilllegung eines Öltanks im Kölner Stadtgebiet, konnte weiteres Material und Wissen gesammelt werden, für die Weiterführung des Proejktes.

In einem kollaborativen Prozess mit zwei weitere Künstlerinnen, die Musikerin Elisa Kühl und die Videokünstlerin Lyudmila Milanova wird eine finale Erabeitung und Zusammenführung des Projektes im März 2022 im Kunsthafen Rhenania, Köln zu sehen sein.

Die Quadratischen Becken sind mit schwarzem Altöl gefüllt (welches einen intensiven Geruch im Raum hinterlässt). In das vordere Becken werden von der Decke einzelne Wörter in das schwarze Öl projeziert. Die Worte „tropfen“ in einem ruhigen kontinuierlichen Rhythmus auf die Öloberfläche.

Über dem hinteren Becken hängt ein zweiter Beamer, der einen Fießtext an die gegenüberliegende Wandfläche projeziert.



Oben die Projektion des Fließtextes auf die unverputze Wand. Der Text um- und beschreibt den Vorgang eines Öltankabbaus und „fließt“ als Loop über die Wand.

Unten die „tropfenden“ Worte in das Ölbecken.
Die Worte ergaben sich aus dem Begriff „STILLLEGUNG“

Die Wand eines Öltanks besteht aus Stahl. Es gibt auch Tankwände aus Kunststoff. In den Kunststoffwänden kann es zur Bildung von Blasen kommen. In den Blasen kann sich Öl ablagern. Bei der Abnahme eines Öltanks wird das Öl abgepumpt. Die Abgabe an den Öltanker sollte fehlerfrei ablaufen. Ein fehlerhafter Hergang wäre ein Albtraum für die Umwelt. Das brauchbare Öl wird bis zu einem gewissen Ölstand abgepumpt, dann kommt die Schlammphase. Der Schlamm besteht aus Öl, Schwitzwasser und Schwebestoffen und kann nicht regulär weiterverheizt werden. Er ist nicht rückstandsfrei. Sobald der Schlamm aus dem Öltank gepumpt wurde, absolviert der Ölwart den Ölgang. Er steigt in den Hohlraum des Öltanks. Der Hohlgang des Ölwarts geschieht gesichert und mit einem Gewand aus Gummi. Der Stand des Ölwarts im Öltank ist zumeist sicher. Ein üblicher Öltank im Haushalt hat einen flachen Boden und ist rechteckig. In den Fünzigerjahren wurde in jeden Haushalt ein Öltank eingebaut. Früher kostete Erdöl so gut wie nichts. Zylindrische Öltanks befinden sich unter der Erde. Der Ölwart muss dann abwärts steigen. An den Wänden befinden sich Restbestände des alten Öls. Die Ölfarbe ist rot. Diesel dagegen ist gelb. Nur Rohöl ist schwarz und dickflüssig. Ölflecken können jedoch immer gesehen werden. Gas dagegen ist unsichtbar. Im Öltank und im Gastank bildet sich gleichermaßen Gestank aus. Frischluft ist bei der Ölabnahme daher unentbehrlich. Der Ölwart zieht mit einem Gummischaber an den Händen die Ölwände ab. Das Restöl wird abgepumpt.

Textauszug von Hellen Brecht

Intervention I & II mit Stimme & **Bewegung,**

Nothing´s gonna change my world (Vitrine)
2019/2020

Kollaboration mit Ramon Graefenstein
Ort: Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf
Material: Strom, Wasser, Rettungsdecken, Erde von Kölner Brachflächen
Fotos: Lorenz Obermeier

Einladungskarte:
Nothing´s gonna change my world

Im Eingangsbereich des Künstlervereins Malkasten befindet sich die Vitrine. Ein Schaufenster, eine Kapsel, eine Lücke im geschichtsträchtig, strukturierten Raum der Institution. Unser Anliegen ist es, an diesem kulturellen Ort einen Raum für das Unkontrollierte zu schaffen. Hier wollen wir dem Chaotischen, Unkultiviertem ideale Bedingungen schaffen. Dem Potential jedes einzelnen Samenkorns die Möglichkeit bieten sich zu entfalten, ganz gleich ob es schön, parasitär, wuchernd oder hässlich ist. Jene Pflanzen, denen wir es nur gestatten unsere Brachflächen, vorübergehende Baulücken, Bahngleise und Industrieflächen zu besiedeln, sollen in Synergie mit dem weissen, klaren Raum des Malkastens treten.

Während der Finissage wurde die Arbeit aufgelöst und jede einzelne Pflanze wurde in den Malkastenpark, welcher sich unmittelbar hinter der Vitrine befindet und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, umgesiedelt.

In the entrance area of the Künstlerverein Malkasten is the glass cabinet. A shop window, a capsule, a gap in the historically rich, structured space of the institution. Our aim is to create a space for the uncontrolled in this cultural place. In our exhibition Nothing‘s gonna change my world, 2019/2020 we create ideal conditions for the chaotic, the uncultivated. We want to offer the potential of each seed the possibility to unfold, whether it is beautiful, parasitic, proliferating or ugly. Those plants, to which we only allow our fallow areas, temporary gaps in construction, railway tracks and industrial areas, should enter into synergy with the white, clear space of the Malkasten.

During the finissage, the work has dissolved and every single plant has been relocated in Malkastenpark behind the exhibition space.

Nothings gonna change my world, 2019/2020, Künstlerverein Malkasten (Vitrine), Düsseldorf, In Kooperation mit Ramon Graefenstein
(3.Dezmber 2019)

Nothings gonna change my world, 2019/2020, (23.Februar 2020)
Künstlerverein Malkasten (Vitrine), Düsseldorf

Nothings gonna change my world, 2019/2020, Künstlerverein Malkasten
Intervention im Malkastenpark

Nothing´s gonna change my world (Rotunde)
2019

Performerinnen: Sophia Seiss, Tanja Kodlin
Ort: Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf
Dauer: 23 Minuten
Fotos: Lorenz Obermeier

Trailer: https://vimeo.com/manage/384384057/general

Die Performance Nothing´s gonna change my world, 2019 ist eine in sich konzentrierte Bewegungsfolge eines Weglaufens, das nicht weg kommt oder eines Hinzulaufens, das nicht ankommt. Das Treppenhaus des düsseldorfer Künstlervereins Malkasten wird zu einem Ort einer unbestimmten Verfolgungsszene, in der die Vorwärtsbewegungen der Performerinnen Sophia Seiss und Tanja Kodlin stark verlangsamt und eigentümlich versetzt erscheinen. Sie durchlaufen die verschiedenen Raumebenen bis sie durch unterschiedlichen Notausgängnen das Gebäude verlassen.Die unkontrollierten, impulshaften Bewegungen des Hinauf- und Hinabrennens dehnen sich aus/verlangsamen sich, werden zu einer exakten Choreographie. Die Zuschauer*innen stehen im Eingangsbereich des Malkastens und folgen den Performerinnen mit ihren Augen, wechseln ihre Positionen um Ausschnitte der Rennszene über das Treppengeländer hinweg verfolgen zu können. Die Eindrücke erinnern vielleicht an einen Actionfilm oder an eine Erinnerung an einen Actionfilm oder an einen erregten Zustand hinter Glas.

The performance Nothing‘s gonna change my world, 2019/2020 is a concentrated sequence of movements of a run-away that does not come away or a run that does not arrive. The stairwell of the Künstlerverein Malkasten in Düsseldorf becomes a place of an indeterminate persecution scene, in which the forward movements of the performers Sophia Seiss and Tanja Kodlin slow down considerably and peculiarly appear offset. They pass through the different levels of the space until they leave the building through different emergency rooms. The uncontrolled, impulsive movements of the up and down burn expand/slow down, become an exact choreography.

Nothings gonna change my world, 2019/2020, Künstlerverein Malkasten (Rotunde)

balancing on the edge as if holding it´s breath
2016

Ort: Simultanhalle - Raum für zeitgenössische Kunst, Köln
Material: Holz, PVC-Folie, Stahl
Größe: 500 x 500 x 60 cm
Fotos: Lorenz Obermeier

Einladungskarte:
balancing on the edge as if holding it´s breath

Die Arbeit *balancing on the edge as if holding it´s breath* von 2016 besteht aus einer planen Fläche, welche sich auf die Maße des Ausstellungsraums bezieht. Die Platte liegt auf einer Konstruktion von luftgefüllten Kissen auf. Die Verbindung dünner Schläuche zwischen den tragenden Luftkissen regulieren die Verschiebung der Luft zwischen den Kissen, wodurch sich die Ober ä- che bei Belastung bewegt. Die Platte kann vom BesucherIn betreten werden. Durch das eigene Körpergewicht und seine/ihre räumliche Positionierung auf der leeren Fläche bewegt sich der schwebende Boden und gerät ins Ungleichgewicht. Wenn mehrere Personen gleichzeitig die Konstruktion betreten, entsteht zwischen ihnen, durch Körperposition und -bewegung auf der Platte, ein verbindendes Beziehungs- und Kommunikationsnetz - eine nicht geplante Choreogra- e auf einer bühnenartiger Fläche. Bei Durchquerung des Ausstellungsraumes erreicht der/die BesucherIn die Tribüne im hinteren Bereich des Raumes, sie übernimmt hier die Funktion des Zuschauerbereichs.

The work *balancing on the edge as if holding its breath* of 2016 consists of a plane surface, which refers to the dimensions of the exhibition space. The plate rests on a construction of pillows filled with air. The connection of thin tubes between the supporting air pillows regulate the displacement of the air between the cushions whereby the surface moves under weight. The plate can be entered by the visitor. Due to their own body weight and their spatial positioning on the empty surface, the floating ground moves and becomes imbalanced. If several people simultaneously enter the construction, a connecting relationship and communication network occurs between them by body position and movement on the plate - an unplanned choreography on a stage-like surface. When the exhibition space is crossed, the visitor reaches the grandstand at the back of the room, which takes over the function of an Audience area.

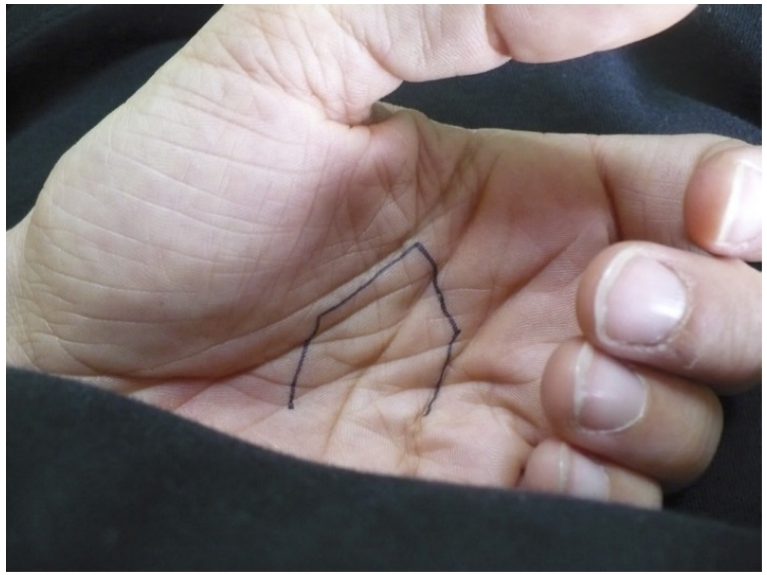
HALTEN
2014 /2016

Performerinnen: Friederike Haug, Lea König, Julia Turbahn
Ort: Simultanhalle - Raum für zeitgenössische Kunst, Köln
Dauer: 60 Minuten
Fotos: Kevin Pawel Matweew

Trailer: https://vimeo.com/208461111
Trailer: https://www.youtube.com/watch?v=-FvWnEdUNrw

Ausgangsunkt für die performative Arbeit *HALTEN 2014/2016* bildet die Begrifflichkeit „Halten“, seine Interpretationen, Bedeutungen und unterschiedlichen Ausführungen in Relation zur Alltagsbewegung. Das Beobachten des Haltens von Gegenständen, dem eigenen Körper und Anderen bildet die Grundlage für Aufnahmen alltäglicher Bewegungen und Körperformen, welche durch das Halten entstehen. Die Fotos sind unbemerkte Abbildungen von Personen im öffentlichen Raum und halten somit einen Augenblick des Festhaltens fest. Die abgebildeten Körperformen werden aus ihrem Kontext genommen und in einer Bewegungssequenz neu zusammengefügt, wobei die Objekte zwischen den Händen fehlen, bestehen bleibt ihr Abdruck im Körper.
Die Bewegungssequenz wird von drei Performerinnen innerhalb eines Zeitrahmens von einer Stunde wiederholt ausgeführ, dabei existieren drei Momente des Innehalten, die individuell lange von ihnen (an)gehalten werden können. Somit verschiebt, trifft und überlagert sich die Bewegungsabfolge zwischen den drei Ausführenden ständig und es entsteht für den Zuschauer eine sich konstant verändernde bewegte Form im Raum.

HALTEN 2014/2016 questions the being in existence, looks for simplicity and intimacy in a world in which apparently more and more is sliding through our hands. The motion sequence is executed repeatedly by three performers within a time interval of one hour. There are three moments of a pause, which can be held individually long by the performers. Therefore the sequence of movements between the three performers constantly shifts, overlaps, and meets again. It creates a moving form in space which is constantly changing. In the relationship between the performers or between them and their environment their own timing (Eigenzeit) plays an important role, which does not synchronize them but even so bring them together into a situation or a similar context. Roland Barthes calls this idiorrhythmia. Idiorrhythmia is a relationship in which one gives the other time. What is connected in this way is in a close time co-operation (Zeitgenossenschaft), it is sharing a time, better it is giving time, itself and the other, without making this time to one single time.



Das Zelt in mir

Einladung zur Präsentation der Abschlussarbeit von Tanja Kodlin
13.-16. Juli 2013 / 11-18 h / Kunstakademie Düsseldorf / Raum 11

Das Zelt in mir

2013

Ort: Diplomausstellung, Kunstakademie Düsseldorf, 2013
Material: Stahl, PVC, Nähgarn
Größe: 350 x 460 x 460 cm
Fotos: Lorenz Obermeier

Augangspunkt der Arbeit *Das Zelt in mir*, 2013 ist die Auseinandersetzung mit der Institution Heimatmuseum.
Das Heimatmuseum war Repräsentant einer Idee von Heimat und diente als Identifikationshilfe des Volkes, ebenso als soziale Kommunikationsstätte. Es zeigte eine Ansammlung von Alltagsgegenständen, die Objekte stammten meist aus dem Lebenszusammenhang, häufig waren es Arbeitsgegenstände und Gebrauchtwaren. Es wurde das gezeigt woraus die eigene Welt bestand. Somit sollte die Heimat systematisch erfasst, gesammelt, bewahrt und erhalten werden. Die Arbeit Das Zelt in mir bleibt leer. Alle diese Gegenstände, fehlen. Es hängt in der Luft. Durch den fehlenden Bodenkontakt wird ihm ein geografischer Bezugspunkt genommen. Es schwebt im Nirgendwo. Die Umrisse des Raumes haben die Form eines Zeltes und es ist in sich geschlossen, es gibt keinen Zugang. Lösgelöst vom Boden verliert das Zelt, als potenzieller Wohnraum, seine ursprüngliche Funktion und wir zum nutzlosen Ding. So bleibt die Arbeit in ihrer äußeren und inneren Form ungreifbar. Eine dunkle, glatte, leere Hülle, grundlos, nicht verwurzelt. Sie zeigt ein Bild von Heimat, als etwas nicht Fassbares, Unstatisches und Bodenloses. Als Erinnerung oder als Gefühl, einen Ort, den ich in mir trage und mittführe, egal wo ich auch sein mag.

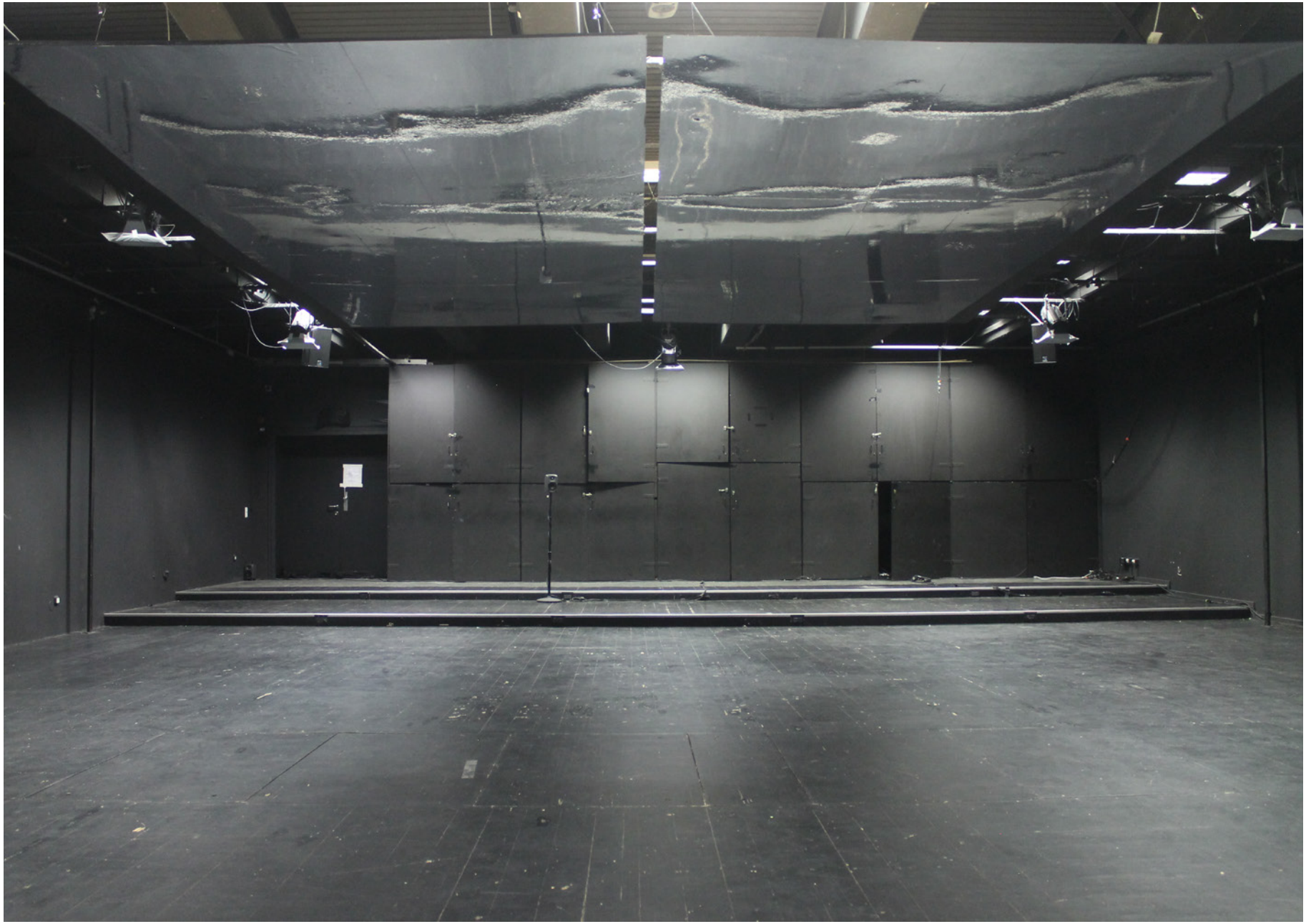
Starting point of the work Das Zelt in mir, 2013 is the confrontation with the german and austrian institution Heimatmuseum. The Heimatmuseum was the representative of an idea of Heimat and served as an identification aid for the people, as well as a social communication center. „Home“ should be systematically captured, collected, preserved and maintained. The image of Heimat was based of everyday objects, which were then presented in the museum space. The work Das Zelt in mir remains empty. All these items are missing. It is hanging in the air. Due to the lack of ground contact, a geographic reference point is taken. It hovers in nowhere.

Wenn sich im Hier und Jetzt das Konstrukt vor unserem Auge umkehrt
2017

Kollaboration mit Anja Sauer u.a.
Raumkonzeption und Umsetzung: Tanja Kodlin
Ort: Institut für Angewandte Theaterwissenschaften, Gießen
Material: Holz, Spiegelfolie
Größe: 560 x 540 cm
Fotos: Filomena Krause

Beim Betrachten ist uns vollkommen unklar, ob wir uns bewegen oder die Umwelt.
Ein choreographisches Hörstück.

When we look at it, it is completely unclear whether we are moving or the environment.
A choreographic audio piece.



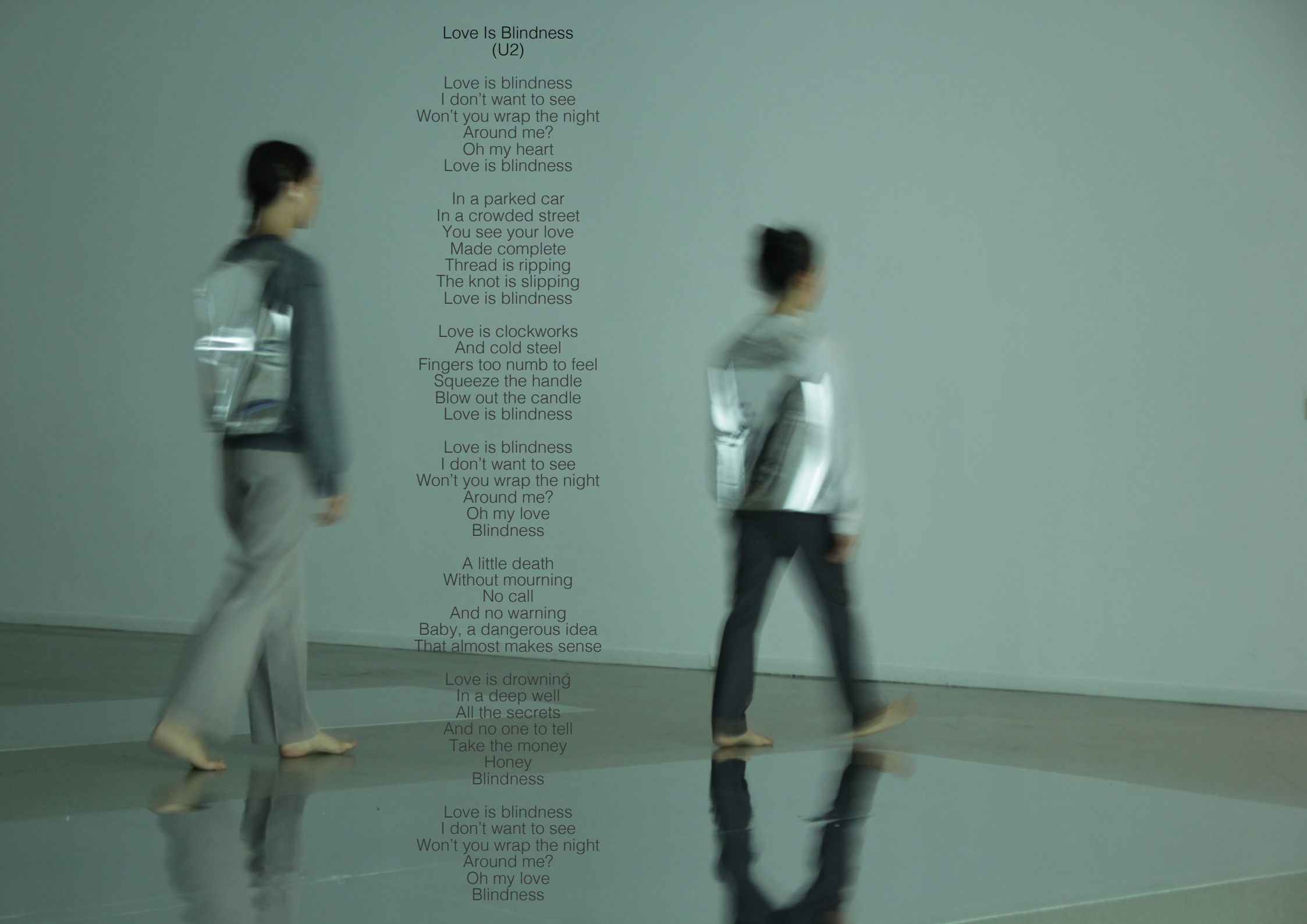
Love is Blindness
2017

Performerinnen: Maria Tsitroudi, Andreea Belu, Tanja Kodlin
Ort Mousonturm Frankfurt a. Main
Material: Lichtprojektion, Spiegelfolie, Sound
Dauer: 60 Minuten

Trailer: https://vimeo.com/269059918

Das Projekt *Love is Blindness*, 2017 untersucht unterschiedliche Herzschlagrhythmen. Der eigene Herzschlag kreiert einen individuellen Rhythmus, die Eigenzeit, welche mit den Anforderungen der institutionellen Fremdzeit in Einklang zu bringen ist.
Die Herzschläge dienen als Rhythmus einer dafür entwickelten Bewegungssequenz für drei Performerinnen. Die Herzschläge werden mittels eines dafür konstruierten Stethoskop, welches jede Performerin trägt, akustisch wahrnehmbar gemacht. Die Performerinnen hören so über Kopfhörer den eigenen Herzschlag. Die Choreographie wird für jede Performerin die gleiche sein. Da jedoch der Rhythmus jeder Performerin vom eigenen Herzschlag bestimmt wird, interessiert mich inwieweit es eine Differenz in der Geschwindigkeit/Dynamik der Ausführung gibt und ob und wie sich die Choreographie verschieben, überlagern und wieder treffen wird.

The project *Love is Blindness*, 2017 investigates different heartbeat rhythms. One‘s own heartbeat creates an individual rhythm, one‘s own time (Elgenzeit), which has to be reconciled with the demands of institutional outside time (Fremdzeit).
The heartbeats serve as the rhythm of a specially developed movement sequence for three performers. They are made acoustically perceptible by means of a stethoscope constructed for this purpose, which each performer wears. For that reasen they are able to hear their own heartbeats through headphones. The choreography will be the same for each performer. However, since the rhythm of each performer is determined by her own heartbeat, I am interested in differences in the speed/dynamics of the performance and whether and how the choreography will shift, overlap and meet again.



Love Is Blindness
(U2)

Love is blindness
I don't want to see
Won't you wrap the night
Around me?
Oh my heart
Love is blindness

In a parked car
In a crowded street
You see your love
Made complete
Thread is ripping
The knot is slipping
Love is blindness

Love is clockworks
And cold steel
Fingers too numb to feel
Squeeze the handle
Blow out the candle
Love is blindness

Love is blindness
I don't want to see
Won't you wrap the night
Around me?
Oh my love
Blindness

A little death
Without mourning
No call
And no warning
Baby, a dangerous idea
That almost makes sense

Love is drowning
In a deep well
All the secrets
And no one to tell
Take the money
Honey
Blindness

Love is blindness
I don't want to see
Won't you wrap the night
Around me?
Oh my love
Blindness